

Gottesdienst am 15.10.2015 in der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf

Epheser 4,22-32

Superintendent Johannes Krug

Die Vögel haben es gut: sie müssen sich nicht überlegen, was sie anziehen sollen. Doch wenn wir morgens in den Kleiderschrank gucken, geht es um mehr als nur um warm und trocken. Wer auswählen kann, wählt mit der Kleidung immer auch ein wenig die Persönlichkeit, die er ist oder gerne wäre. In den Geschäften entscheiden wir ja auch nicht nur nach der Qualität eines Stoffes, sondern lassen uns leiten von Wunsch-Bildern: da sind die Modelle, an denen die Kleidungsstücke irgendwie immer so perfekt sitzen. Und da sind auch Photos, auf denen umwerfend gut aussehenden Menschen die Jacke, für die wir uns interessieren, glänzend steht. Die Geschäftsleitungen sind klug, sie kennen uns Menschen: sie bieten uns Bilder, weil sie um unsere heimliche Sehnsucht wissen, anders zu sein. Wenigstens etwas: etwas schöner, sportlicher oder auch schlanker.

Früher trugen Täuflinge -die Kleinen und die Großen- weiße Gewänder. Das Weiß war Symbol: Weiß ist die Farbe der Reinheit und Unschuld. Die Farbe des ungebrochenen Lichtes und der vollkommenen Wahrheit. Weiß ist deshalb die Farbe Jesu und überhaupt steht Weiß dafür: Gott ist nahe. Weiß war das Gewand der Täuflinge. Dabei können wir davon ausgehen, dass unsere Vorfahren genauso realistisch waren wie wir es heute sind. Sie wussten natürlich, dass auch getaufte Christen nicht rein und unschuldig in vollkommener Wahrheit leben. Sie wussten wie wir, dass wir in Wirklichkeit viel zu oft weit dahinter zurückbleiben. Sie kannten sich damals auch schon aus damit, dass das Wort „menschlich“ eine höchst ambivalente, schillernde Doppeldeutigkeit hat: wo Menschen waren und heute noch

sind, da ist die Lüge nicht weit, und auch der Zorn, der auch noch brennt, nachdem die Sonne längst untergegangen ist. Da wird Menschen weggenommen, was ihnen gehört, und da werden Menschen niedergedredet, mit Worten klein gemacht. Im menschlichen Miteinander findet das Lästern einen fetten Nährboden, darum wächst leider auch ein anderes Gewächs so gut bei uns: die Bitterkeit. Wo Menschen sind, da knistert es, knirscht oder kracht gewaltig. Da ist die Welt wie sie ist: wunderbar und schrecklich gefährdet zugleich. Da ist es, wie es in den ersten Kapiteln unserer Bibel vom Menschen erzählt wird: Brudermord, hybrider Turmbau und und und. Das steht in den ersten Kapiteln der Bibel, nicht um zu sagen: so ist es früher mal gewesen. Sondern weil es immer schon so war mit uns Menschen.

Wenn sie das denn alles schon wussten: wie konnten dann die Täuflinge weiß tragen? Man kann schmunzeln über sich selbst, wenn man da steht im Bekleidungsgeschäft, sich im Spiegel betrachtet mit Zweifel, ob die neue Jacke uns wirklich wenigstens etwas heben kann. Man kann es als Eitelkeit abtun, aber doch steckt auf einer tieferen Ebene eine ernste Sehnsucht darin, reiner, unschuldiger, ungebrochener, vollkommener zu sein. Es ist immer noch vorhanden in uns, das Gespür, dass wir eigentlich mehr sein könnten als wir sind, mehr als nur alltäglich. Man mag schmunzeln darüber, dass wir gerne schöner, sportlicher oder schlanker wären – die Sehnsucht selbst, anders, mehr, besser zu sein, ist kein Witz. Sie ist etwas Kostbares. Darum trugen Täuflinge das Weiß: damit wir nicht im menschlich allzu menschlichen aufgehen, sondern uns, solange wir leben, strecken nach Gott. Damit wir uns nicht abfinden mit dem Alltagsgrau, sondern, solange wir leben, das Weiß wenigstens suchen. Damit wir unterwegs bleiben zu einem reinen, unschuldigen, ungebrochenen und vollkommenen Leben.

Damit wir nicht aufhören, den neuen Menschen anzuziehen. Deshalb trugen die Täuflinge weiß.

Solange wir leben, werden wir das Ziel nie erreichen. Keiner hat es erreicht, und es wird keiner erreichen. Und ich wage zu sagen: das ist auch das schlimmste nicht. Unserer Welt fehlen doch nicht vollkommene Menschen, sondern es fehlt daran, dass viel zu viele das Ziel aus den Augen verloren haben. Sie krankt daran, dass viele sich nur noch vor dem Spiegel im Bekleidungsgeschäft darum bemühen, über sich hinauszuwachsen. Unsere Welt braucht Menschen, die Tag für Tag versuchen, wenigstens etwas reiner, etwas unschuldiger, etwas wahrhaftiger und vollkommener zu sein. Unsere Welt braucht uns, dass wir es versuchen.

Unser Taufkleid bleibt nicht weiß. Das stimmt leider. Aber es gibt etwas, was viel schlimmer ist als jeder Fleck: und das ist, wenn wir aufgeben, das Weiße, den neuen Menschen überhaupt zu wollen. Denn das hieße nicht nur Gott, sondern auch uns selbst aufzugeben. Es wäre der Triumph der Banalität. Gott wird mit unseren Fehlern und Irrtümern schon irgendwie fertig. Weit mehr hat ER daran zu knabbern, wo Fehler und Irrtümer einfach achselzuckend so hingenommen werden. Ich glaube: Gott wird uns jeden Fehler und jeden Irrtum verzeihen, solange ER etwas von der ernststen Sehnsucht in uns findet, anders zu sein: etwas näher bei IHM.

In diesen Tagen sammeln sie sich: die Vögel, tausendfach. Sie bereiten sich vor, ihre Bäume, Nester und diesen Sommer zurückzulassen. Sie sammeln sich, machen sich auf den Weg, fliegen los, strecken sich Flügelschlag um Flügelschlag den warmen Gefilden entgegen, dem hellen, weißen Sonnenlicht. Dahin sind sie unterwegs, immer wieder, ihr ganzes Leben lang, die Vögel. Und wir?

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen